



Erkheint täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonntags- und
Feiertage.

Abonnementspreis
vierteljährlich für Halle und durch
Postbezugs 2 Mark.

Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Verlage von Reinhold Nietschmann.
Veranstalter nach Berlin und Leipzig. Aufschwung Nr. 289.

Insertionspreis
für die halle'sche Zeitung
zwei oder deren Raum 12 Pf.

Reclamen
vor dem Tagesalender die drei-
gepaltenen Zeitspalten oder deren
Raum 30 Pf.

Nr. 5.

Dienstag, den 7. Januar 1890.

91. Jahrgang.

Fürst Karl Auersperg

Wien, 4. Jan. 1890.

Aus Prag kommt heute die Trauerkunde, daß Fürst Karl Auersperg 5 Uhr Morgens gestorben ist. Der Edelstein einer von denen die Geschichte Oesterreichs im letzten Vierteljahrhundert zu berühren weiß, der erste Kavaller des Reiches, wie Schnerling ihn einst nannte. Unvergessenbar knipst sich an seinen Namen die Erinnerung an das stolze Kapitel deutsch-österreichischer Verfassungsgeichte an jene Freiheitskämpfer, welche der Verhängung der Dezember-Verfassung folgten, an den Fall des Konfords, an die von der Krone gutgehehene und von ihren Hülfsgebern in Angriff genommene Neugestaltung Oesterreichs. Der erste Kavaller war das Haupt des ersten Bürgerministeriums. Es mag selten der Fall gewesen sein, daß ein Mann von so erlauchter Herkunft, an die Spitze der Staatsverwaltung gestellt, sich mit so freivollem Entschiedenheit in den Dienst der fortschrittlichen Grundgesetze stellt, wie Fürst Karl Auersperg. Durch und durch Aristokrat, seinem Äußeren, wie seinem Denken und Fühlen nach, hat er auf den intimen und innigen Kontakt mit dem Bürgerthum niemals Verzicht geleistet und als einst in einer Sitzung des Herrenhauses ein Hochwort sich pathetisch über die speziell von Adel behandelte Kaiserkrone erging, sprach Auersperg, damals Ministerpräsident, die flammenden Worte: „Ich rufe den Schützlinge der Loyalität und Vaterlandsliebe zur. Nehmen Sie das treue Volk mit zum Schutze und zur Verherrlichung der Krone!“ Wie er schon im ständischen Landtage des Vormärz mit jugendlichem Eifer die Prinzipien des modernen Staates vertrat, so war er auch in späteren Tagen unauslassig befreit, die Anschauungen des Aristokraten mit den Grundgesetzen bürgerlichen Freiheits in Einklang zu bringen. Als Vorkämpfer des Bürgerministeriums, als Präsident des Herrenhauses, zu dessen ausbreitenden Zierden er gehörte, wie auch als Oberstaatsminister, als böhmisches Landtags, überall brachte er die Kraft und den Adel seiner Persönlichkeit zur siegreichen Geltung.

Dieser Aristokrat mit dem feingehobenen Antlitz, den kleinen, aber scharfen Augen und mit der dünnen, etwas neidenden Stimme war und blieb in der Zeiten Wandlungen durch und durch ein Volksthu. Es war schon am Spätabend seines Lebens, als die Geister von jener trüben Bewegung erfasst wurden, die selber leider nur noch an Allgemeinheit und Wertigkeit gewonnen hat. Einer der ersten, der sich zur Abwehr erhob, war Karl Auersperg. Er begründete in einem, die Tagesströmung schon gehendenden Schreiben, welche an diesem Nachzuge mittelbar oder unmittelbar Schuld tragen, als Diener des Reiches, als offene Feinde des Besten und Eigenthums, er erklärte weiter, „sich“ Treiben sei als anaristisch zu verdamnen“, und in Worten voll Schärfe und tiefer Empfindung fügte er hinzu: „Wenn die Verfolgungen Anstandsgläubiger hinter dem Schilde der Religion eingeleitet werden, dann tritt zu der Schmach des Reiches noch der Fluch des Mißbrauches mit dem höchsten der Menschheit hinzu; denn die Religion soll verehrt, nicht vermischt werden.“ Wie thurmhoch ragt der erste Kavaller des Reiches in dieser Auffassung über diejenigen seiner Standesgenossen empor, welche Arm in Arm mit Spelunat und Demagogie den Humanismus und die Humanität begreifen! . . . Nicht nur in den großen Fragen des Fortschrittes, sondern auch in dem heizen, unruhigen Kampfe um den Einheitsakt war Karl Auersperg der hochgeborene Kämpfer im Streite. Und daß an diesem Kampfe der Hochadel in Oesterreich, in reichstem Sinne Theilnahme, war sein Herzenswunsch. In einer Sitzung des böhmischen Landtages, auf deren Tagesordnung die Wahlreform stand, hatte einmal ein deutschböhmischer Schriftsteller und Abgeordneter über die allzuhohe Berücksichtigung des Großgrundbesitzes Klage geführt und hinzugefügt, für den Adel sei ja das Herrenhaus da. Raum war diese Äußerung gefallen, als Karl Auersperg den Vorkitz seinem Stellvertreter überließ, um selbst das Wort zu ergreifen: „Iener Adel, dem ich angehöre“, so rief er, „läßt sich nicht mit einem Fleißgittel ins Herrenhaus schieben; er verzichtet nicht auf seinen Platz in der Volksvertretung, welcher in allen Reichern und Reichstagen die Initiative zukommt.“ Dielem in ihm mächtig nach Geltung ringenden Standesgefühle entsprang denn auch die einzige seiner Schwächen, welche historisch verhängnisvoll wurde. Sowie er selbst den politischen Kampf mit blanke, unbemalteter Klinge führte, so erwartete er ein Gleiches von denjenigen, mit welchen er den Degen kreuzte. In diesem stolzen Vertrauen wurde er einst in entscheidungsschwerer Stunde getäuscht. Der heutige Stand der politischen Dinge in Oesterreich ist eine

Folge jener Täuschung, die Niemand bitterer empfand als Karl Auersperg. „Ich bin dupirt worden“, so lang es aus einer seiner letzten Reden, die er im Herrenhause hielt, als die Sprache auf jene Wahlkompromissunterhandlungen kam, die zu Beginn der gegenwärtigen Ära Karl Auersperg im Namen des deutschböhmisches Großgrundbesitzes geführt hatte. Er hat diese Täuschung niemals vermindert, und er empfand fortan gewisse Maßregeln des Kabinetts wie eine persönliche Kränkung. In der zeitgenössischen Erinnerung lebt wohl noch jene Szene, deren Schauplatz die böhmische Landstube war, als der Statthalter Baron Kraus urplötzlich und wider alles Erwarten die Session des Landtages schloß. Es galt damals einem Beschlusse der deutschen Mehrheit zuvorzukommen, welche im Sinne hatte, die Subvention für das Deutsche Theater zu erhöhen. Der Statthalter hatte kaum den Schluß des Landtages ausgesprochen, als sich Fürst Karl Auersperg erhob, um nach kurzem Nektum der landtäglichen Thätigkeit mit nervös vibrierender Stimme der Versammlung zuzurufen: „Auch damit leben Sie wohl, meine Herren!“ Sprach's und eilte der Saalstürze zu. Baron Kraus folgte ihm, um ihm zum Abschied die Hand zu reichen, aber ohne diesen Gruß zu beachten, verließ Fürst Karl den Saal und das Haus. . . Er hat diese Stätte einer langjährigen glänzenden Thätigkeit nicht mehr betreten. Die letzten Worte der Erregung und des Unwillens blieben in der That ein Sehenwohl für alle Zeit. Abseits vom politischen Schauplatz ist der erste Kavaller des Reiches dahingegangen, aber im Herzen des deutschen Volkes von Oesterreich, mit dessen Farben er im vergangenen Sommer bei einem festlichen Anlasse seine Brust geschmückt hatte, wird sein Andenken niemals verschwinden. Fürst Karl Auersperg scheidet aus dem Leben in einem Augenblicke, in welchem sich vielleicht eine Wandlung jenes Systems vollzieht, dem er seit zehn Jahren tollend und unverbüßt gegenüber gestanden ist. Wie auch immer die Zukunft unseres Verfassungsstaates sich gestalten möge, das Bild dieses Mannes wird allen Denjenigen, die an die Einheit des Reiches und an die geistliche Sendung seines deutschen Volksstammes sich den Glauben bewahrt haben, als leuchtendes Muster voranzuliegen. Fürst Auersperg hat sich niemals durch das wilde Stürmen, welches aus der verirrten Volksseele hervorbrach, von seinen Überzeugungen abirren lassen, wie er auch den Einflüssen von ionischer Höhe mannhafte Widerstand dann entgegensetzte, wenn seine eigenen Empfindungen dagegen klangen. So, wie gesagt, übertrug er in jedem Betrage so manche seiner geklügelten Zeitgenossen, die im letzten Jahrzehnt geschäftig den Beruf der Volksvertretung übten, indem sie die einzelnen Schichten und Klassen des Volkes durch weigende Klüfte zu trennen bestrift waren. Der erste Kavaller, der nun aus den Reihen der Lebenden geschieden, ist unstrahlte der Glanz aller bürgerlichen Tugenden. Er verdient auch der erste Bürger genannt zu werden.

Politische und Tages-Chronik.

Berlin, 5. Januar.

— Kaiser Wilhelm wird im Laufe des Januar auf den Gütern des Fürsten Radzwill bei Wink erwartet. Als Vertreter des Jaren wird ihm der Großfürst Wladimir entgegenreisen. Kaiser Wilhelm hat bereits vor zwei Jahren als Prinz auf den fürstlich Radzwillischen Gütern gegigt.

— Der Kaiser verließ dem Vortragsenden Lieutenant Giese den Kronenorden vierter Klasse.

— Ihre Majestät die Kaiserin und Königin Augusta hatte zwar eine mehrfach gekündete Nacht, doch ist das Fieber zurückgegangen und der Verlauf der übrigen Krankheitserscheinungen bisher ein normales.

— Das Kapitel des hohen Ordens vom schwarzen Adler wird auch in diesem Jahre in der Weise abgehalten werden wie im vorigen Jahre, wo der Kaiser zu derselben eine Nachbildung des alten ursprünglichen Ceremoniells befohlen hatte. Die Musikcorps auf dem Silbernen Ballon wie auf der Straße im Ritterpaale waren in der Tracht König Friedrichs I. gekleidet und bliesen Fanfaren und alte Marsche. Die Feierlichkeit bekam dadurch, wie die Hofjournalisten, einen mehr erhabenden Charakter als sie sonst gehabt hat, wo das ausfüllende, verbindende Element der Musik fehlte.

Die längst schwelende Frage, ob am Hofe künftig Esdrasins (Kunze Hofen und lebende Skulpturen) gehalten werden sollen, oder nicht, ist entschieden. Ein Beschl. des Kaisers ordnet, wie der Kaiser selbst, für alle am Hofe erscheinenden Personen, gleichviel welcher Kategorie diese angehören, das Tragen von Esdrasins an, so daß diese also die künftige Hoftracht für Würdenträger des Hofes, hohe Beamte und andere dem Hofstande angehörige Personen bilden werden.

— Der Bundesrath hat in seiner Sitzung vom 12. Dezember v. J. beschlossen, daß im Falle des Eingehens einer Brauntweilbrennerei die von der Sennerverwaltung gelieferten Kunstschlösser zurückzunehmen sind. Eine Erstattung der Anschaffungskosten findet jebei nicht statt.

— Der frühere Staatsminister von Pato v. früher Oberpräsident der Provinz Sachsen, ist im 86. Jahre nach längerer Krankheit gestorben.

— Als Reichstagswahltermin ist dem Vernehmen nach der 6. März festgestellt worden.

— Kurz vor Jahreschluss sollen wieder einige Ausweisungen russischer Staatsangehöriger aus Berlin stattgefunden haben.

— Der jetzt abgeschlossene Entwurf einer Novelle zum Patentgesetz wird den verbündeten Regierungen mitgeteilt und gleichzeitig veröffentlicht werden, damit, wie der Staatsminister v. Bötticher schon in der Reichstagsitzung vom 20. November betonte, die Interessen im Lande Gelegenheit haben, ihn einer Kritik zu unterziehen und ihre Wünsche für die definitive Gestaltung unseres Patentrechts zur Geltung zu bringen. Man glaubt, daß dem Reichstage in seiner nächsten Session eine Vorlage als Novelle zum Patentgesetz wird gemacht werden können. Jedenfalls ist es ausgeschlossen, daß eine solche noch dem gegenwärtigen Reichstage zugeht.

— Verschiedene Blätter bezeichnen es als auffallend, daß beim Begräbnis des ehemaligen Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes v. Thiele kein Beamter dieses Ressorts zugegen gewesen sei, und der Reichsanzeiger bisher keinen Nachruf für Herrn von Thiele gebracht habe. Letzteres war bekanntlich, wie der frühere Unterstaatssekretär v. Bruner, im Unfrieden mit dem Reichstanzler aus seinem Amte geschieden.

— Zum Elberfelder Geheimbündeprozeß. Es kann nach den Ergebnissen des Prozesses kaum noch zweifelhaft sein, daß sich über ganz Deutschland ein Netz von geheimen Organisationen zieht, deren weitestliche Aufgabe ist, wie in dem Leitartikel des „Couriers“ Nr. 16 199 schon bemerkt wurde, die Wirkksamkeit des Sozialistengesetzes möglichst zu vereiteln. Wenn man aber deshalb darin einen neuen Beweis für die Schädlichkeit und Verwerflichkeit des Sozialistengesetzes sieht, so können wir einer solchen Behauptung nicht ohne Weiteres zustimmen. Zunächst glauben auch wir nicht, daß eine Partei, die sozialdemokratische, überhaupt ohne Geheimbünde denkbar ist, daß mit der Aufhebung des Sozialistengesetzes die rückhaltlose Verlegung der bisherigen geheimen sozialdemokratischen Agitation in die Öffentlichkeit erfolgen würde. Wäre die Sozialdemokratie eine wirkliche Arbeiterpartei, welche auf dem Boden der bestehenden gesellschaftlichen und politischen Ordnung die Besserung des Volkes der Arbeiter, deren soziale Hebung anstrebt, so würde der offenen Betätigung ihrer Grundgesetze nichts im Wege, und das Sozialistengesetz wäre durchaus überflüssig; aber die Sozialdemokratie verfolgt ganz andere Ziele, die nur durch den Umsturz der heutigen sozialen Ordnung erreicht werden können; sie kann dieselben, wenn sie sich nicht selbst unterwerfen will, nicht aufgeben und verweigern, und die extremen Geister in ihrem Lager werden es sich nie verlagern können, auf diese Endziele hinzuwirken, und da sie immer dies bei offenem Tageslichte zu thun wagen können, so wird die Geheimbündelei bei der Sozialdemokratie immer geheißen. Nicht das Sozialistengesetz ist die Mutter dieser unerquicklichen Geheimbündeprozeße, sondern die Sozialdemokratie, die Umstürzenden verfolgt, deren Propaganda der Staat nicht zulassen kann, und die in ihren letzten Konsequenzen zum Anarchismus führt. Man lese nur die von Hof und Schriftlichkeit gegen alle bestehende Ordnung streuenden Schritte, welche durch jene geheime Organisation verbreitet werden, und man wird sich überzeugen, daß derartige Brandstiftungen auch ohne Sozialistengesetz verübt und konstatirt werden würden; auch ohne Sozialistengesetz könnte ihre Einschaltung nur auf geheimen Wege, also durch geheime Verbindungen, geschehen; eine Partei, die wie die sozialdemokratische, mit einem Zuge stets außerhalb des Bodens der gesetzlichen Ordnung steht, wird der Geheimbündelei nicht entbehren können. Auch wir wünschen, daß den Sozialdemokraten die öffentliche Betätigung ihrer Ansichten, soweit es irgend thunlich und mit den allgemeinen öffentlichen Interessen vereinbar, möglich gemacht werde. Das geschieht bekanntlich, namentlich seitdem Herr v. Puttkamer von Ministerium des Innern zurückgetreten und sein Nachfolger, Herr Herrfurth, der Sozialdemokratie eine freiere Bewegung gönnt, schon jetzt in ausgedehntem Maße; die Veränderungen, die an dem Sozialistengesetz in der Commissionsberatung vorgenommen und über die hofentlich baldigt eine Verständigung im Reichstage und mit den Bundesregierungen erzielt werden wird, werden diese Bewegungsfreiheit noch vermehren; für legitime Bestrebungen

wird der Sozial-Demokratie also der Spielraum nicht fehlen, dazu wird es keiner Geheimbünde, keiner geheimen Organisation bedürfen.

Strasburg, 5. Jan. Um unablässige Grenzüberreitungen und Grenzverletzungen nach Möglichkeit auszuschließen, wurde im vergangenen Frühjahr zwischen der deutschen und der französischen Regierung eine Verabredung über deutlichere Kennzeichnung der (rund 500 Kilometer messenden) deutsch-französischen Grenzlinie getroffen. Hiernach werden, wie die „Strasburger Correspondenz“ berichtet, die bewaldeten Theile der Grenze, in dem Umfange, wie bei der ursprünglichen Feststellung dieser Grenze, angeforstet und die Hauptgrenzsteine (etwa 4000) mit weißer Lackfarbe angestrichen, so wie im Bedarfsfall ausgetauscht oder völlig erneuert. Die Kosten dieser Arbeiten werden von beiden Ländern zu gleichen Theilen getragen. Eine gemeinschaftliche Grenzbesichtigung hatte vorausgehend durch die beiderseitigen Grenzkommissionäre stattgefunden, und noch erfolgter Ausführung der sämtlichen Arbeiten soll eine wiederholte Grenzbesichtigung stattfinden, ob dieselben der Verabredung entsprechend ausgeführt worden sind. Seitens der schlagkräftigen Landesverwaltung wurde ferner angeordnet, daß auf deutschem Gebiete in der Nähe der Grenze, und zwar an allen dahin führenden Straßen und Wegen von einiger Bedeutung, gelbe Grenztafeln aufgestellt werden sollen. Die Arbeiten zur besseren Bezeichnung der Grenze sind im Laufe des Jahres 1889 in Angriff genommen und zum Theil auch bereits zu Ende geführt worden.

München, 4. Januar. Die „Neuesten Nachrichten“ bezeichnen in einem aus Wien stammenden Telegramm Oberregisseur

Wien, 5. Januar. Der Kaiser ist gestern Abend von den bei Kladmer in Obersteiermark abgehaltenen Hochwiltkanden zurückgekehrt und hat heute Vormittag den ungarischen Ministerpräsidenten Tisza empfangen.

Die gestern Mittag im Ministerialratspräsidium zusammengetretene Konferenz über den Ausgleich zwischen den Deutschen und den Tschechen beschloß, die Details der Beratung als vertraulich zu betrachten und als einzige Mittheilung über den Verlauf der Beratungen folgendes authentische Communiqué zu veröffentlichen: An der heutigen Konferenz nahmen die Minister Graf Taaffe, Baron Brazza, Baron Gausch, Marquis de Bacquehem und Graf Schönborn, sowie die deutschen und tschechischen Delegirten Theil. Graf Taaffe begrüßte die Versammlung, dankte der Anwesenheit für ihr Erscheinen, gedachte sodann des Ablebens des Fürsten Carlos v. Auersperg und hat den Wünschen der Trauer durch Erheben von den Sitzen Ausdruck zu geben. Wiener brachte Namens seiner Gesandtschaft die bekannten Wünsche der Deutschen vor. Hiernach entwickelte sich eine Art Generaldebatte, an welcher theilnahmen die Fürsten Schönburg und Lobkowitz, ferner Schymfal, Neger, Scharfshmid, Graf Clam, Hallwisch, Matausch, Schlegel, Zeitlinger. Fürst Lobkowitz erklärte namens seiner Partei, daß sich dieselbe in der näch-

sten Sitzung punktweise über die einzelnen Forderungen äußern und hierüber diejenigen Punkte mittheilen werde, welche sie im Interesse der böhmischen Nationalität zur Sprache zu bringen für nöthig halte. Mit diesem formellen Vorgehen erklärte sich die Versammlung einverstanden. Die nächste Sitzung findet morgen statt.

Die heutige zweite Sitzung der Ausgleichs-Konferenz im Ministerialratspräsidium begann Nachmittags 2 Uhr und dauerte bis 4 1/2 Uhr. In derselben entwickelte Neger im Namen der Altzchechen die Stellung der böhmischen Vertreter zu den von Pflener vorgebrachten Wünschen der Deutschen und knüpfte daran die Darlegung der Wünsche der böhmischen Vertreter. Darauf erfolgte eine Reihe von Anfragen und eine längere Debatte. Die nächste Sitzung ist auf morgen Nachmittag anberaumt. Für morgen Nachmittag sind sämtliche Mitglieder der Konferenz, sowie die an derselben theilnehmenden Minister zum Diner zum Kaiser geladen. Heute gab der Ministerpräsident Graf Taaffe ein Diner bei Sacher, an welchem sämtliche Konferenzmitglieder sowie die beteiligten Minister theilnahmen.

Wie die amtliche „Wiener Zeitung“ meldet, hat der Kaiser den Fürstbischof Albrecht Salvalor, den Freiherren Ludwig Joska, den FML. Moriz Grafen Balffy, den Grafen Stefan Erdödy, den Herzog Victor v. Ratibor, den Grafen Ernst von Sprinzenstein, den Major Alois Fürsten v. Schwarzenberg, den Hofkammer Grafen Wolfenstein, den Grafen Julius Karolyi und den Fürsten Albert von Thurn und Taxis zu Mitgliedern des Ordens vom goldenen Vließ ernannt.

Wegg, 5. Januar. Auch die Kaiserin hat durch ihren Oberhofmeister Baron v. Nopca der Wittve des Fürsten Auersperg telegraphisch ihr Beileid ausdrücken lassen.

Unter den zahlreichen Beileidstelegrammen, welche der Familie des Fürsten Carlos v. Auersperg zugehen, befindet sich auch ein solches des Generaladjutanten Grafen Paar im Namen des Kaisers.

Neufahr, 5. Januar. In Folge einer Zeitungspolemik inultirte der Redakteur des Journals „Tastawa“, Tomics, den ehemaligen Reichstagsabgeordneten und Hauptmitarbeiter des „Branik“, Dimitrievics, auf dem Neufahr Bahnhof. Bei der Schlägerei, die sich deshalb zwischen Tomics und Dimitrievics erhob, erhielt Letzterer so schwere Verwundungen, daß er denselben alsbald erlag.

Wien, 5. Januar. Ihre Majestät die Kaiserin Fredrich besuchte gestern mit den Prinzessinnen Theresien die Museen des Kapitols, wo Allerhöchstdiebelte durch den Abjunkten des erkrankten Bürgermeisters empfangen wurde. Die Kaiserin erhielt gegen Abend den Besuch der Königin und empfing sodann den Ministerpräsidenten Crispin.

Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Massauah: Debschah Sehal, welcher die Offensiv gegen Manganacha und Kas Nula fortsetzt, nahm vier von Manganachas Statthalter besetzte Forts ein und machte die Forts-Komman-

danten zu Gefangenen. Debschah Sehal besetzte Malalle und nahm zwei Offiziere Kas Nulas, sowie 300 Mann, welche mit Gewehren bewaffnet waren, gefangen. Manganacha und Kas Nula befinden sich im Thale Ghibben.

Aus Aden wird gemeldet, zwei französische Missionäre seien bei Gusa von Somali's getödtet worden.

Madrid, 5. Januar. Die liberalen Kreise glauben, Sagasta werde ein neues Ministerium zu Stande bringen. Die Hauptchwierigkeiten bereitet die Haltung des früheren Kammerpräsidenten Martos und Generals Castola. Sagasta hat das Kriegsportefeuille dem General Lopez Dominguez an. Nimmt derselbe an, so ist der Einfluß des Generals Castola sehr gering und die Dauer des Ministeriums gesichert. Lopez Dominguez wird heute von der Königin empfangen.

Paris, 5. Januar. Die Nachricht, daß das Ministerium Leroy Delonchamps zurücktreten wird, tritt immer bestimmter auf.

Brüssel, 4. Januar. Der König, welcher durch den Brand in Laeken aufs Tiefste erschüttert wurde, ist unwohl und hülft das Zimmer.

— Anlässlich der Trauerfeier für die verunglückte Erzherzogin der Kronprinzessin, Frau Raucourt, ließ der König Leopold an einen herabgehenden Kronleuchter und zog sich eine leichte Schwellung des Kopfes zu; überdies leidet der König an der Influenza. Auch die Königin ist erkrankt.

Dieses Blätter verbreiten die Meldung, Kaiser Wilhelm werde zum Regierungsjubiläum des Königs hierher kommen.

In derselben Stunde, wo das Schloß Laeken bei Brüssel ein Raub der Flammen wurde, brach in dem Arbeitszimmer des Königs von Holland im Schloß Voer Feuer aus; doch gelang es der Dienerschaft, den Brand im Entstehen zu unterdrücken.

Es verlautet, die belgische Antiklaverei-Gesellschaft beabsichtige eine Expedition nach dem Tanganika-See auszurücken.

Wäher wurden 14 Hochöfen ausgebaut und 30 Fabriken gesperrt. Die Bergleute beschloßen, vorläufig sich mit einem neunwöchigen Arbeitsstopp zu begnügen. Sie erklären jedoch, daß sie kein weiteres Zugeständnis machen werden. Heute finden zahlreiche Bergmannsversammlungen statt.

Charleroi, 5. Januar. In einer Besprechung des Gouverneurs mit den Delegirten der Arbeiter haben sich diese zur Wiederaufnahme der Arbeit verpflichtet, sobald die Grubenbesitzer in eine Verminderung der Arbeitszeit um 1 Stunde willigen; in der Lohnfrage sind die Delegirten bereit, sich auf die Willkür der Besitzer zu verlassen.

Petersburg, 5. Jan. In der russischen Kaiserfamilie sieht man in einiger Zeit einem freudigen Ereignis entgegen. (Das jüngste Kind des Kaiserpaars, Großfürstin Olga, ist im Juni 1882 geboren.)

London, 5. Jan. Der „Times“ wird aus Konstantinopel gemeldet: Der Pforte wurde von ihren

Dunkle Gestalten.

Roman von F. de Voigobey.

Julia wollte die Briefe sofort verbrennen, aber ein Gefühl der Neugier hielt sie davon ab und es schien sich behaupten zu haben; denn nachdem sie mit dem Ausdruck höchsten Interesses einige gelesen hatte, klappte sie vergnügt: „Gute Wäffen, sie sollen mir einmal zu Statten kommen.“

In diesem Augenblicke klopfte es leise an der Thür des Boudoirs und bevor sie den Kiesel rüchlichsch, verlor Madame d'Orival die Briefe in der Tasche ihres Kleides.

„Das bist Du, was willst Du?“ fragte sie die Josef.

„Madame befinden mir, im Schlafzimmer zu bleiben. Ich bin vor dem Feuer eingeschlafen und als ich aufwachte, sah ich, daß es schon über 12 Uhr ist. Ich dachte mir, daß Herr Darcy schon weggegangen ist.“

„Seit mindestens einer Stunde, aber ich hatte Dich nicht gehört. Geh, hole mir zuerst den Figaro, er liegt, glaube ich, auf dem Schreibtisch im Bibliotheksaal, und dann soerge für meine Nachtoilette.“

Das Kammermädchen verschwand mit einem diensteifrigen Nicken. Julia verlies die Briefe in die Tasche eines in einem gewöhnlichen Schrank eines niedrigen Schränkchens und erwarbete da in die hehrliche Neugier, auf die sie ja so gut präparirt war.

Drei Minuten nachher stürzte Mariette todesbleich zurück und stammelte:

„Madame, o mein Gott! Wenn Sie wüßten, was ich eben gesehen habe, der Graf —“

„Nun, was ist's? Hat er sich im Hause versteckt, um mich auszuspiioniren?“

„Er ist tot, Madame, er hat sich erhängt!“

„Erhängt?“

„Ja, Madame, an einem der Bibliothekshenker. Ich wäre vor Schreck beinahe zusammengefallen.“

„Das ist ja entsetzlich!“ rief Madame d'Orival, der es nicht viel Wähe kostete zu erbleichen.

„Nun, den Kammerdiener, den Kutscher — sag ihnen, daß sie den Arzt holen sollen und die Polizei in Kenntniß setzen — zuerst einen Arzt, es ist vielleicht noch Zeit, den Unglücklichen ins Leben zurückzurufen.“

2. Kapitel.

Gaston stoh aus dem Hause Julias, wie ein Mensch der einem Gefängnis entflieht und die Furcht hegt, daß man ihn dorthin wieder zurückführen könne.

Er war sorgenvoller Herzens zu ihr gekommen; mit leichtem ging er und segnete den Zufall, der den Polen zu Julia geführt.

„Diese Abenteuer aus der Fremde sind doch zu etwas gut“, sagte er sich freudig. „Dane seine Scene mit ihr würde ich nicht den Muth gehabt haben, mit ihr zu brechen. Und es war Zeit. Hunderttausend Francs sind etwas. Und soviel hat es mich gekostet. — Mein Onkel wird mir um den Hals fallen, wenn ich ihm morgen sage. Es ist aus.“

Madame d'Orival wurde Gaston in der That zu weit geführt haben, aber es war nicht allein die Furcht vor Geldausgaben und die Beforgniß, einem Erbonkel zu mißfallen, was ihn zur Erkenntniß brachte.

Er hatte in der That die Absicht, in die Verwaltung zu treten und seine Lebensmaximen, die das Motto, Weis, Weis und Spiel“ trugen, zu ändern. Aber diese schönen Absichten würden nur Gedanken geblieben sein, wenn die Neigung zu Julia nicht durch ein anderes, stärkeres Gefühl verdrängt worden wäre.

Sie hatte sich nicht ganz getäuscht, als sie annahm, daß er mit ihr brach, um zu betriegen. Er war auf dem Wege, sich ernstlich zu verlieben, soweit er sein Herz konnte. Jetzt rief er den ersten besten Wagen, den er traf, und ließ sich nach seinem Klub fahren.

Es war gerade die Stunde, wo er seine Freunde sicher treffen konnte und unter diesen den Hauptmann Nointel, den Madame d'Orival verabfolgte, ohne ihn zu kennen. Die Frauen haben einen wunderbaren Instinkt, die Männer zu erkennen, die ihnen feind sind.

Der beregte Klub war nicht der aristokratische, aber vielleicht der animirteste in Paris. Man spielte dort am höchsten und die meisten Bedemänner versammelten dort. Darcy war im Klub sehr beliebt, weil er Geist hatte, gut plaudern konnte und doch keine langen Geschichten erzählte. Er war auch kein Spielerberber, und, was ihm die Gunst der Spieler erwarb, er gewann nicht zu oft.

Als er in den großen roten Saal trat, saßen sieben oder acht Klubmitglieder um den Kamin und trieben Stadtflak. Dieses Foyer des roten Salons ist ein wahres Auskunfts-bureau, wo zwischen zwölf und halbwegs Abends jeder seine Neugierde ausfrunkte.

Die erste Redensart, die Darcy aus dieser Ecke hörte, war: „Wißt Ihr, daß Golyminne ihretwegen Dummeheiten gemacht hat? Es gehört schon immerhin etwas dazu, aus diesem Volken, der selbst die Galanterie zum Ausbeuten benutzt, Geld herauszuschlagen.“

Derjenige, der dies äußerte, hielt im Neben inne, als er Darcy bemerkte, dieser hielt die Gelegenheit für günstig die Meinigkeit, die ihn anging, zu vertheilen.

Alle Welt kannte seine Beziehungen zu Julia und die öffentliche Verleumdung des Bruches mit ihr war eine

gute Art, alle Schiffe hinter sich zu verdrängen und jede Möglichkeit des Rückzuges abzuschnitten.

„Es handelt sich um Madame d'Orival?“ fragte er.

„Nein,“ antwortete einer aus Nächste auf Gaston.

„Predor sprach von dem schönen Polen, der seiner Zeit hier abgelehnt wurde.“

„Und der, wie Jeder weiß, früher in Beziehungen zu Julia d'Orival stand. Aber das Neueste wißt Ihr noch nicht. Mir mir und Julia ist es aus.“

„Was, vollständig zu Ende?“ rief es im Chor.

„Vollständig, die kurzen Geschichten sind die unterhaltensten.“

„Sie haben recht, lieber Darcy,“ antwortete einer.

„Julia ist sehr hübsch, sie hat Geist fast vier, aber es giebt auch sonst noch Frauen auf der Welt. Fragen Sie Predor.“

„Der den Grafen Golyminne, der kennt sie.“

— „Apropos, dieser Graf oder Predorgraf. Wißt man, was aus ihm geworden ist?“ fragte ein jung er Finanzier der einer der Hauptspieler im Klub war.

„Nah. Ich glaube, daß er sich aus dem Staube gemacht hat. Man hört so garnichts von ihm. Das ist ein schlimmes Zeichen.“

„Mir würde es um meine fünftausend Francs leid thun, die ich so dumme war, ihm zu setzen.“

„Wie konnten Sie das thun?“

„Du mein Gott, ich sah, daß er im Hause der Marquise v. Barancas verkehrte und glaubte, nichts zu riskiren.“

„Ja, es ist wahr. Die Marquise hat ihn empfangen. Jetzt wird sie ihn nicht mehr empfangen. Als er nach Paris kam, nahm man ihn überhaupt für einen großen Herrn. Und man muß gesehen, daß er etwas repräsentirte. Er sah aus wie ein Fürst.“

„Und er hatte Geld. Ich erinnere mich, wie er nach einem Diner im Cafe Anglais britanisches Gold er verlor. Man traute ihm auf sein Wort und den nächsten Vormittag hat er sie baar bezahlt.“

„Ja, das war die Zeit, wo alle Weiber in ihn vernarrt waren. Er hat eine verurtheilte Art, sich bei ihnen einzuführen, ein etwas —“

„Ach was, meine Herren!“ warf hier der große Predor ein, „wenn man Sie hörte, würde man in der That glauben er sei der Typus des vollendeten Entlemers. Sie vergessen ganz, daß er doch am Ende sehr viel auf dem Kerchholz hat.“

(Fortsetzung folgt.)

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft von 1836.

Berlin W., Behrenstrasse 69.
Der im Jahre 1890 an die mit Anspruch auf Dividende Berechtigten zu vertheilende Gewinn für 1885 stellt sich auf Markt 711.200, die Bruttosumme der Theilnahmeberechtigten beträgt Mk. 2.133.600. Die hiernach zu vertheilende Dividende von 33 1/2% der Jahresprämie (Modus I) und von 3% der in Summa gezahlten Jahresprämien (Modus II)

wird den Berechtigten auf ihre im Jahre 1890 fälligen Prämien in Anrechnung gebracht.

Die Gesellschaft übernimmt Lebens-, Ausfuhr- und Renten-Versicherungen unter günstigen Bedingungen.

Versichert waren Ende 1888 27050 Personen mit A 131118284 Verf.-Summe und A 255862 jährl. Rente.

Garantie-Capital Ende 1888 A 43103458.

Berlin, den 31. Dezember 1890.
Direction der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Weitere Auskunft wird gern erteilt, auch werden Anträge auf Versicherungen entgegengenommen von dem Generalagenten C. E. Lundberg in Halle a. S., Schulberg 3, 1 und den Vertretern, Herren:

- Otto Lange, Halle a. S., Albrechtstr. 16b.
- Carl Bohne, in Halle a. S., Gernackerstr. 7.
- Ed. Pfanner in Belgien a. C.
- A. Thöden, in Bitterfeld.
- Franz Köhler, in Bitterfeld.
- Wilhelm Klasing, in Delitzsch.
- D. A. Zube, in Eisleben.
- D. W. Günther in Herzberg a. Elster.
- Carl Henze, in Heilsied.
- Julius Kiefer, in Köhnstedt.
- Kämmerer Aug. Schulze, in Liebenwerda.
- Bernh. Böttger, in Lützen.
- Louis Sello, in Mansfeld.
- Aug. Haabe, in Mücheln.
- Bureauvorsteher L. Kanieth, in Querfurt.
- Georg Leuthäuser, in Köstebien.
- C. H. Schilling, in Schraplau.
- Carl Straube, in Seßfen.
- D. Schlegel, in Teuchern.
- Hugo Klöcher, in Torgau.
- Ab. Müller, in Weißenfels.
- Herrn. Gebler, in Zeitz.
- H. Gelmroth, in Jörbig.

Rollenpapier, Pauspapier

Pausleinwand, farbiges Zeichenpapier in Rollen u. Bogen, Pflanzenpapier in Rollen u. Bogen, Rollenpapier auf Leinwand, englisch Whatman, englisch Whatman auf Leinwand, Bristol-Carton, Zeichenbogen von Harding, feinste Zeichenwerkzeuge, Reißzähnen bis 175 Ctm. lang, Modellirhölzer, Storchschnabel, künftige chinesische Tusch, sowie sämtliche Utensilien für technisches Zeichnen empfiehlt
Manergasse 3. H. Bretschneider.
Gegründet 1846.

Große Nachlaß-Auction.

Erbtheilungshalber versteigere ich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung Dienstag den 7. Januar 1891 Vormittags von 10 Uhr bis 12 Uhr und Nachmittags von 1 Uhr ab, sowie den darauf folgenden Tag Mittwoch Vormittags von 10 Uhr ab Markt 24

die zum Nachlaß der verstorbenen Frau Albrecht gehörenden Gegenstände, als: 2 Küchengeräthe (je 1 Sopha, 2 Sessel und 6 Stühle), verschied. Tische (darunter 1 Confitentisch), Kleider-, Wäsche-, Geschir- und Küchenschränke, Waschtisch mit Marmorplatte, Bettstellen mit u. ohne Matrassen, 1 paar franz. Bettstellen (mit hohen Kopfstücken) u. Matrassen, 1 großer Wischschrank, Vertikals, Kommoden mit Glasaufsatz, 2arm. Gasstrahlen, Tischle, Sopha versch. gr. Spiegel mit Consolen, mehrere Fenster Gardinen, Haus-, Wirtschaftstisch, Küchengeräthe, 1 Pianino, 1 fl. eis. Geldschrank, Porzellanerker (darunter 1 gr. Tafelsetvice und Caffee service), Gläser u. Glasfächer, Kleidungsstücke, 6 vollst. Betten, Leib-, Tisch- u. Bettwäsche, Bilder, Oberglas, Regulator, Sing-Uhr, Sammet, 1 Parthe Wein u. v. a. u. Ferner Brillant-Dring, Brillant-Brosche, Brillantiring u. Brillantohrstecker, gold. Ketten, gold. Uhren, gold. Ringe, versch. silb. Zuckerkörbe, Zuckerdosen, 24 Stück silberne Suppenteller, silb. Vorlege-, Gemüse- u. Kaffeelöffel, silb. Löffel, Becher, silb. Tafelaufsatz u. v. a. Gold- und Silberfächer.

Louis Kaatz, gerichtl. vereid. Taxator und außergerichtlich vereid. Auctionator. Brillanten, Gold- und Silberfächer werden Dienstag den 7. Januar Nachmittags 3 Uhr versteigert.

Hallenser Kakao

übertrifft alle Fabrikate der Welt in Güte, Feinheit, Löslichkeit, Wohlgeschmack und Billigkeit
Mk. 2.-, 2.20, 2.60, 3.-, 3.20 1/2 kg.
Schokoladenfabrik von Fr. David Söhne.

P. P. Gasthof „Stadt Leipzig“

Hierdurch erlaube ich mir Ihnen mitzutheilen, daß ich meinen hier, Martinsgasse Nr. 18, käuflich an Herrn Fritz Senf abgetreten habe. Indem ich Ihnen für das mir bewiesene Wohlwollen bestens danke, bitte ich dasselbe auf meinen Nachfolger gütigst übertragen zu wollen.
Halle a. S., den 3. Januar 1890.

Friedrich Bauer.

Höflichst bezugnehmend auf obiges Inserat bitte ich das Herrn Fr. Bauer bewiesene Wohlwollen auch gütigst auf mich übertragen zu wollen und gebe ich Ihnen die Versicherung, daß ich stets befreit sein werde, durch reelle und prompte Bedienung, sowie durch gute Speisen und Getränke mir die Zufriedenheit der mich besuchenden Gäste zu erwerben. Gleichzeitig mache auf meinen Mittags-tisch in ganzen und halben Portionen aufmerksam.
Halle a. S., den 3. Januar 1890.

Fritz Senf, Gastwirth.

Tricot-Tailen
neuer Preis-Courant.
Schwarz Winter-Qualität garantiert reine Wolle.
Glatte A B C D E F G
2.50. 3.00. 3.50. 4.00. 4.50. 5.50. 7.50.
Reih verzert I II III Extra Weiten
3.00. 3.75. 4.50. vorräthig.
Halle a. S. Ph. Liebenthal & Co.
früher Siegm. Haagen.

Bezirk des Königl. Eisenbahn-Betriebsamtes (Wittenberge-Leipzig). Umbar Bahnhof Halle.
Die Einrichtung von Aborten (42 Stige, 44 Stände) ist zu vergeben. Preisverzeichnis, Bedingungen und Zeichnungen sind gegen Einzahlung von 1.0 Mark von der unterzeichneten Bauinspektion zu beziehen. Angebote sind unter Benutzung des Preisverzeichnisses und Befolgung der anerkannten Bedingungen polizeifrei und mit der Aufschrift: „Angebot auf Einrichtung von Aborten für Bahnhof Halle“ bis zum 13. Januar 1890, Vorm. 11 Uhr an uns einzuliefern.
Zuschlagsfrist 4 Wochen.
Halle a. S., 28. Dezember 1889.
Königliche Eisenbahn-Bauinspektion (Göthen-Leipzig.)

W. Assmann,
Gr. Ulrichstraße 27. empfiehlt Gr. Ulrichstraße 27.
sein Delikatessen- und Ausschneid-Geschäft
feiner Wurst- u. Fleischwaaren.
Schüsseln werden aufs feinste garnirt. Täglich frische Frankfurter u. Wiener Würstchen, R. russischen Salat, Gänseleber- und Truthahn-Pastete im Aus-schnitt, feinsten russ. u. Hamburger Caviar u. s. w.

Nationalliberaler Verein der Stadt Halle und des Saalkreises.

Am Mittwoch den 8. Januar Abends 8 Uhr findet im Saale des Café David eine

Generalversammlung

unseres Vereins statt, zu welcher wir unsere Mitglieder hierdurch freundlichst einladen.

Tagesordnung:
1. Rechnungslegung. 2. Statutenänderung. 3. Vorstandswahl. 4. Beschlußfassung über die bevorstehende Reichstagswahl.

Wir bemerken ausdrücklich, daß zu dieser Generalversammlung nur Mitglieder unseres Vereins Zutritt haben.

Der Vorstand.
Ernst. Elze.

Nerven-Elisir,
Einwünder-treffenes Heilmittel gegen alle Arten Nervenschwäche. In allen Fällen das beste. Prof. Dr. Vebler's.

Sauererkohl
empfehlen E. Hahndorf.
Rein und gebr. Möbel aller Art verk. billig. Brnostr. 6.
Schön Reparations-Event. unfehlh. billig zu verk. Off. B. B. 118. Gassenstein & Vogler evd.

Vom 6. Januar ab wohne ich halte Promenade 40 (nahe der gr. Ulrichstrasse, Dr. Bäumlers.
Für den Inseratenthell verantwortlich Curt Rietischmann in Halle.

Verlag und Druck von H. Meischmann in Halle.
Expedition des „Halle'schen Tageblattes“: Große Ulrichstraße 19, öffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.